

J. Groß, Ur- und Erbsünde in der „Physiologie“ des Johannes Scotus Eriugena, ZKG. 66 (1954/55) 254—271. — Vf. stellt Uneinheitlichkeit und Widersprüche in den Äußerungen des Johannes Scotus zur abendländischen Ur- und Erbsündenlehre in Augustinischer Ausprägung fest. Johannes ist zwar vom „Naturopessimismus“ der Griechen stark beeinflusst, kann sich aber, sei es aus Mangel an Geisteskraft oder Mut, nicht zu einer klaren konsequenten Stellungnahme aufschwingen. F. W.

W. Dürig, Liturgische Beziehungen zwischen Regensburg und Mailand im 12. Jahrhundert, Archiv f. Liturgiewissensch. IV, 1 (1955) 81—89, stellt nach dem Mailänder Briefwechsel Pauls von Bernried und seines Alumnus Gebhard die liturgischen Wünsche der beiden Regensburger an den Mailänder Propst Martin von S. Ambrogio zusammen. Leider vertraut der Vf. in seiner sonst sehr ansprechenden Untersuchung auf die Datierungen B. Sepps und dessen Wiederabdruck der Korrespondenz und kennt nicht die wieder zur Originalüberlieferung zurücklenkende Untersuchung von W. Wache, MIOG. 50 (1936) 298 f. H. F.

A. C. Friend, Serlo of Wilton. The early years, Arch. lat. medii aevi 24 (1954) 85—110, sucht durch die Interpretation einiger Gedichte Licht auf die Lebensgeschichte des in England geborenen magister Parisiensis (1110—1181) zu werfen. K. R.

J. Leclercq, Recherches sur les sermons sur les cantiques de saint Bernard 4, Les étapes de la rédaction, Rev. bén. 65 (1955) 228—258. — Vf. zeigt, daß die drei Hauptredaktionen des Werkes drei Etappen darstellen, wobei allerdings viele Zwischenstufen und Unsicherheiten zu beachten sind. Die Untersuchung ist besonders lehrreich für die Kenntnis der Entstehung eines mittelalterlichen Werkes. (Für Teil 1—3 der Recherches s. DA. 12, 302). R. M. K.

L. Verrees, Le traité de l'abbé Bernard de Fontcaude contre les Vaudois et les Ariens, Anal. Praem. 31 (1955) 5—35, sucht durch die Interpretation des Migne PL. 204, 793 ff. gedruckten Traktates Bernhards (seit 1172 als Abt belegt) einige neue Einblicke in häretische Praktiken zu gewinnen. K. R.

Bertha Widmer, Heilsordnung und Zeitgeschehen in der Mystik Hildegards von Bingen (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 52) Basel-Stuttgart 1955, Helbing & Lichtenhahn, VIII u. 256 S. — Jede Darstellung der hildegardischen Geschichtstheologie ist ein Wagnis, solange Echtheit und Datierung der Werke, vor allem der Briefe, ungeklärt sind. W. umging diese philologisch-historischen Vorfragen, berührte kaum die Datierungsprobleme und prüfte Mignes korrupten Text an keiner Hs. durchgehend nach; die Echtheit der Briefe wurde in Bausch und Bogen angezweifelt, und damit fiel die wichtigste Quelle für Hildegards Stellung zur Zeitgeschichte ganz aus. Soweit man aus den verbleibenden drei Hauptwerken und mit inneren Kriterien die hildegardischen Geschichtsanschauungen überhaupt herauschälen kann, hat W. dies vortrefflich getan. Natürlich kommt dabei ein „zeitloses“ Bild heraus: Gott wirkt zu allen Zeiten immer dasselbe, keine Zeit ist gottverlassen, auch der Mensch kann sich seine Epoche wählen; der Bauplan der Heilsgeschichte ist klar vorgezeichnet. Die Nöte der Gegenwart können bei dieser Haltung nicht bedrängen, das staufische Königtum so wenig wie die *libertas ecclesiae*, die Trennung von Geistlichem und Weltlichem, die neue Philosophie usw. Nur die